

Karl Möbius – Ein deutscher Bildhauer

Arne Schöfert

Der Bildhauer Karl Möbius ist heute fast vergessen. Im öffentlichen Gedächtnis sagt der Name nur wenigen Kunstwissenschaftlern und Kolonialhistorikern etwas. Das Künstlerlexikon widmet ihm nur einen minimalen Eintrag. Das mag auch daran liegen, daß fast alle großen Denkmäler aus seiner Hand verschwunden sind. Gelegentlich tauchen noch Kleinplastiken, vor allem Tierfiguren, von ihm auf Antiquitätenauktionen auf, aber in Museen oder im öffentlichen Raum ist er keine erkennbare Größe mehr.

Sein Name wird heute vor allem mit Werken aus und zur deutschen Kolonialzeit verbunden, daher ordnet der Kolonialhistoriker, Dr. Joachim Zeller, ihm auch die Klassifizierung als **dem** deutschen Kolonialbildhauer zu, ähnlich wie es Generationen vorher auch schon das Publikum getan hat. Aber Möbius selbst war mit dieser Einordnung, die man als eine Art Ehrentitel angesehen haben könnte, selbst nicht glücklich¹. Tatsächlich schuf er eine Vielzahl von Portraitbüsten, Standbildern und Figuren mit anderen Themen. Ja, er malte sogar². Möbius sah seine Qualifikation und sein Schaffen viel breiter angelegt.

Diese kurze Arbeit soll das vorhandene Wissen über den Mann, sein Werk und deren tragisches Schicksal beleuchten.

1. Bis zur ersten Anerkennung

Karl Möbius wurde am 20. Mai 1876 in Borna bei Leipzig geboren. In der Gegend gab es damals einige Gestüte, so daß das Kind bald Kontakt mit Pferden hatte. Es interessierte sich für den Körperbau und entwickelte ein Gespür für die Anatomie und die Bewegungen der Tiere. Möbius studierte erst an der Kunstgewerbeschule in Dresden, später als Schüler von Professor Peter Breuer (1856 – 1930) an der Kunstakademie Berlin. Dort arbeitete er anschließend einige Jahre im Lehrbetrieb, bis er freischaffender Bildhauer wurde³.

Seit Möbius Ende 1904 die aufmarschierten Verstärkungstruppen für die Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika in Berlin beobachtet hatte, ließ ihn das Kolonialthema nicht mehr los.⁴ Inspiriert durch die zahlreichen Kriegsberichte in den Zeitungen schuf er den „Südwestafrikakrieger zu Pferde auf Patrouille“⁵, mit dem er 1907 am Kunstwettbewerb der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung in Berlin teilnahm und mit der Silbermedaille ausgezeichnet wurde. Seit dem nahm er regelmäßig an den Wettbewerben teil.

Die Figur erfreute sich großer Popularität, wurde als verkleinerte Bronzestatuetten Offiziersgeschenk der Schutztruppe, allgemein verkauft und Abbildungen wurden noch viele Jahre für diverse Zwecke übernommen. So auf Vereinsfahnen, Reservistenbildern oder dem Meißener Reservistenteller der Schutztruppe Deutschsüdwestafrika.

Das Originalwerk wurde nach dem Wettbewerb nicht auf- oder ausgestellt. Es befand sich noch 1928 im Berliner Atelier des Künstlers. Über den späteren Verbleib ist nichts bekannt.

¹ Siehe „Der Kolonialdeutsche“ 1928

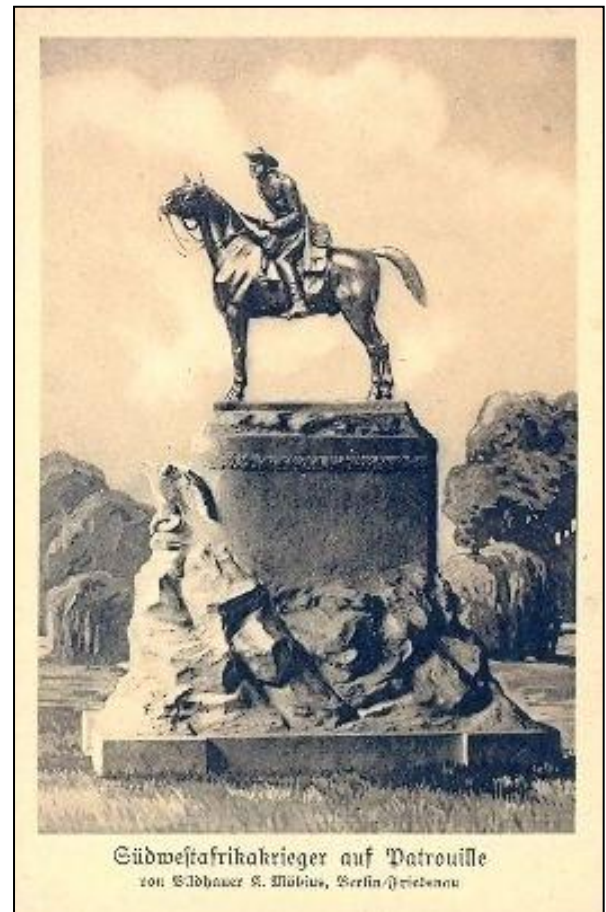
² Aus dem Schriftverkehr mit der Reichskulturkammer von 1937 geht hervor, daß er Wert darauf legte weiter auch in der Fachgruppe der Maler und Graphiker geführt zu werden, auch wenn er seit Jahren nicht mehr auf diesem Gebiet tätig war und seinen Beruf als Bildhauer angab.

³ Zeitschrift Das Bild, Kurt Luther „Der Bildhauer Karl Möbius“ 1938, Seiten 24 ff.

⁴ Nachdem Ende 1904 in Deutschsüdwest der Herero-Aufstand ausgebrochen war, wurden in Deutschland Freiwillige als Verstärkung für die überforderte Kaiserliche Schutztruppe rekrutiert. Der erwähnte Anblick bezieht sich auf Truppen, die vom Lehrter Bahnhof aus nach Hamburg fahren, wo sie verschifft wurden.

„Der Kolonialdeutsche“ 1928, Seite 35

⁵ Für die Statue kursieren diverse Namen, so wie „Meldereite“, „Schutztruppler auf Patrouille“ oder kurz „Patrouillereiter“. Auf der Urkunde von 1907 ist sie als „Südwestafrikakrieger zu Pferde auf Patrouille“ titulierte.



Der „Patrouillereiter“ als Tischfigur und als Motiv auf beispielhaften Objekten:

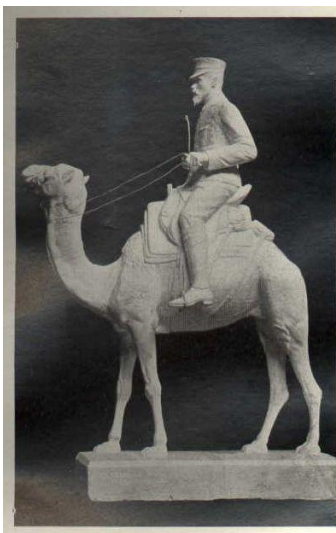
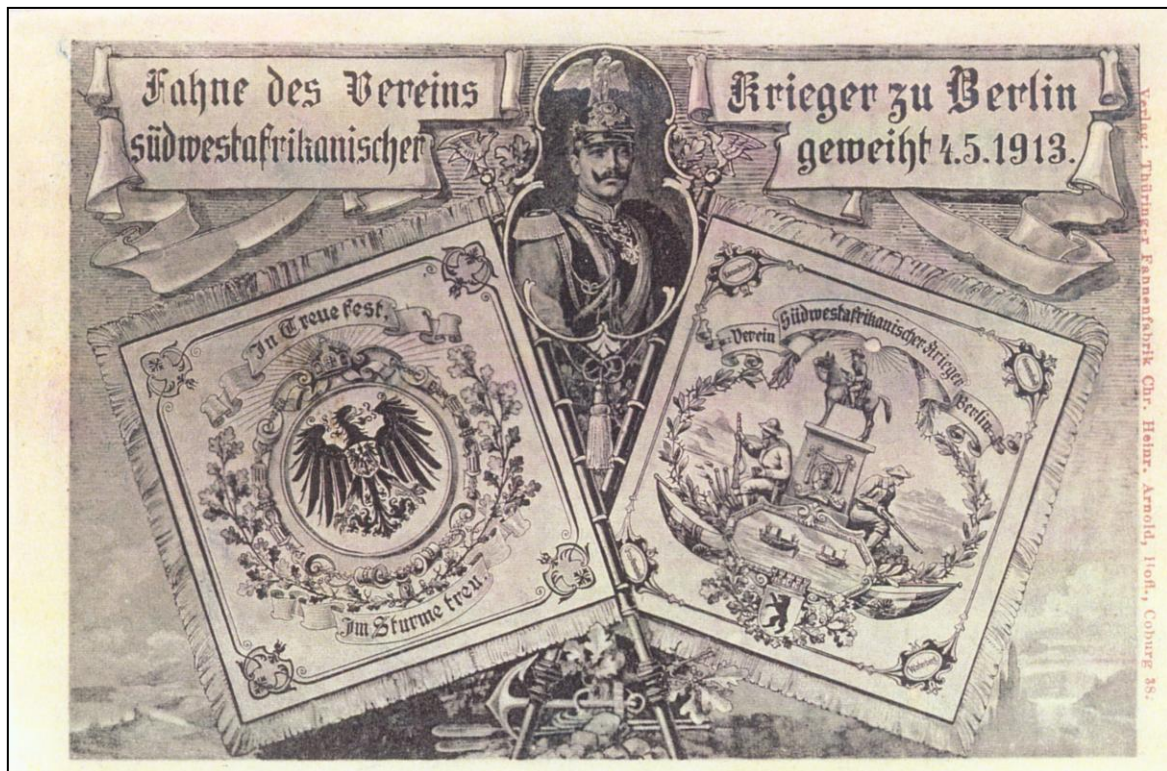




Kleinrelief als Schreibtischdekoration



Reservistenteller

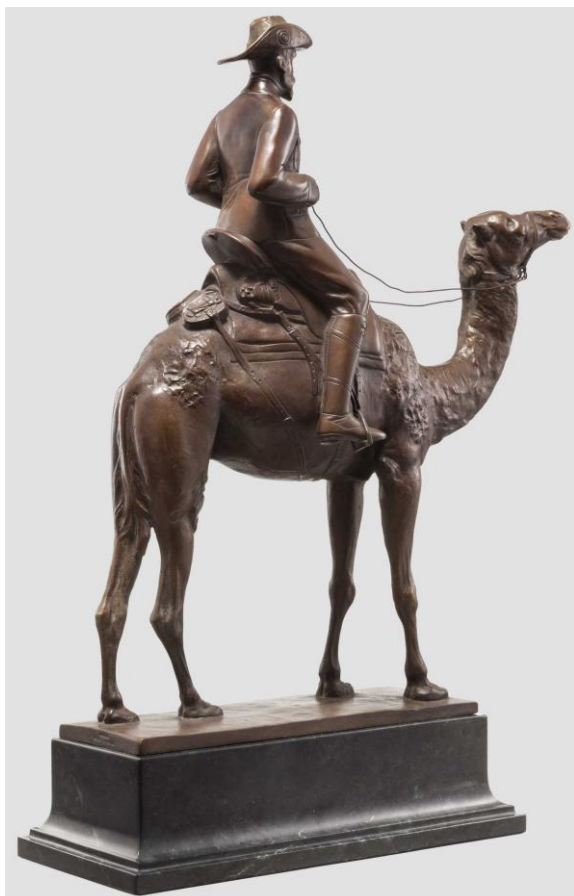


Kurz nach der kleinen Statuette des Patrouillereiters schuf er eine Statuette des Hauptmanns Friedrich von Erckert als Kamelreiter, der im März 1908 in Deutschsüdwestafrika gefallen war. Die Umstände seines Todes während eines waghalsigen Feldzuges hatten in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit erregt.

Die Abbildung links zeigt die Version, die beworben und verkauft wurde. Es war schon länger eine zweite Version bekannt, wo von Erckert einen Schutztruppenhut trägt. Hierbei handelt es sich vermutlich um ein Einzelstück. Eventuell ein Muster, das später nicht umgesetzt wurde. Ein Grund könnte gewesen sein, daß der Hauptmann im Dienst regelmäßig die Mütze trug.

Im September 2015 kam dieses Einzelstück nach Jahrzehnten wieder an die Öffentlichkeit, als es bei Hermann Historica zur Versteigerung kam.

Die Abbildungen mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses.



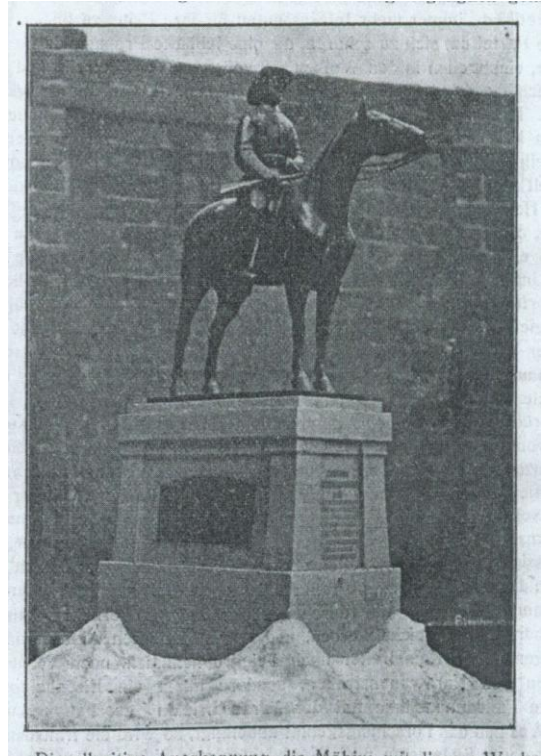
2. Ein gefragter Künstler

Dieser Erfolg war praktisch der Durchbruch des Künstlers. Er hatte die Aufmerksamkeit von einflussreichen Personen von Kolonialmilitär-, -organisationen, -wirtschaft und -vereinen errungen. Möbius bekam fortan immer wieder Aufträge aus diesem Kreis.

Bei dem Wettbewerb um das Gefallenendenkmal in Windhuk / Südwesafrika (1909/10) war Möbius aber nicht erfolgreich. Der Verlauf der Ausschreibung soll hier nicht umfangreich wiedergegeben werden, hierzu verweise ich auf Arbeiten des Kolonialhistorikers Dr. Joachim Zeller⁶. Es sei nur erwähnt, daß es im Denkmalsausschuss Diskrepanzen um die Pose des Reiters, das Gesamtarrangement des Denkmals und eine nicht zu missverstehende Aussage gekommen war, die alle beteiligten Künstler Nerven gekostet haben dürften.

Möbius beteiligte sich mit einem Denkmalentwurf, der allerdings keine Anerkennung fand. Seine Reiterstatue fand später Aufstellung im Kolonialmuseum Berlin. Da sein Entwurf in der Presse nicht einmal abgebildet wurde, gibt es heute häufig irrtümlich die Annahme, daß sein Beitrag der Patrouillereiter von 1907 war.

Trotzdem tat dieser Misserfolg seinem Renommee keinen Abbruch, die nächsten Jahre wurde er immer wieder mit Arbeiten beauftragt.



1911, nach dem Tode des bekannten Offiziers der Kameruner Schutztruppe, Hans Dominik, schuf er ein Relief für die Grabanlage im Berliner Apostelfriedhof. Dieses Relief war so gelungen, daß es nicht nur wieder als verkleinerte Version in den Handel kam⁷, sondern er bekam auch einen Auftrag von Kameruner Handelsfirmen für ein Dominik-Denkmal in Kribi/Kamerun



*Kranzniederlegung am
Dominik-Grab 1963⁸*

⁶ Siehe zum Beispiel <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Zeller-Reiterdenkmal-1912.htm>

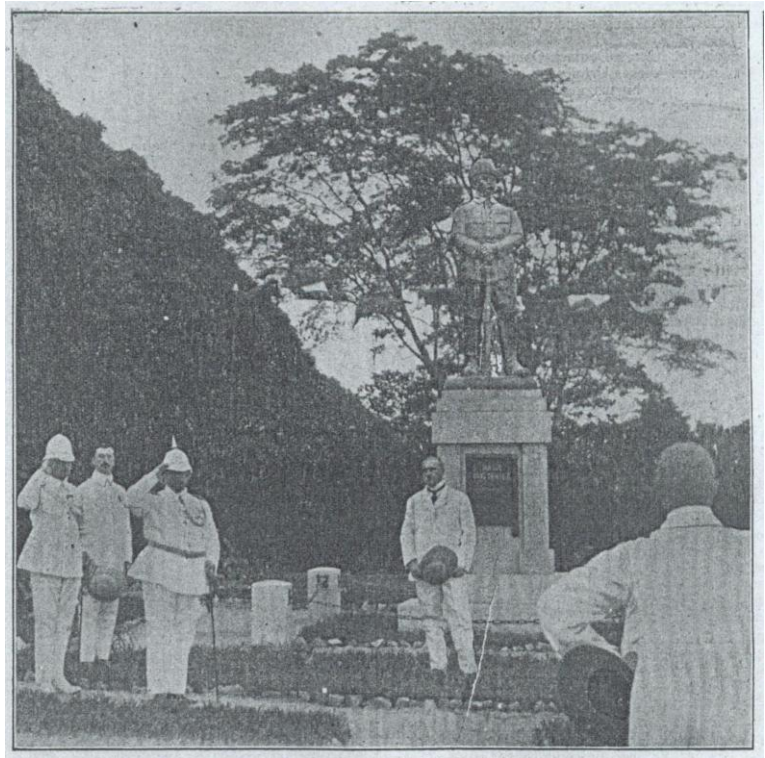
⁷ Siehe DKZ 37/1911

⁸ Mitteilungsblatt Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen Nr. 28

Nachdem er einen Auftrag für eine Monumentaluhr im Sitzungssaal der Deutschen Kolonialgesellschaft beendet hatte, machte er sich umgehend an die Arbeit. Das Dominik-Denkmal für Kribi war der bisher größte Auftrag im öffentlichen Raum für Möbius.

Entsprechend stark war sein Engagement. Als das Standbild fertig war, reiste er selbst mit nach Kamerun, kümmerte sich um die Gestaltung des Aufstellungsortes und war bei der Enthüllung am 6. September 1912 dabei.⁹

Das Denkmal wurde breit gewürdigt. So waren Folgeaufträge sicher und Möbius verband seitdem eine tiefe Verbundenheit mit den Deutschen in Kamerun und später den Veteranenverbänden der Kameruner Schutztruppe.



Das Denkmal hatte später eine traurige, wechselhafte Geschichte.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es von den Engländern demontiert, aber nicht vernichtet, sondern nach Deutschland abgegeben. Im Oktober 1930 wurde es in Frankfurt/Oder wieder aufgebaut.

Erst auf einem Kasernengelände und dann 1933 auf den Bahnhofsvorplatz versetzt. Im Zweiten Weltkrieg, 1942, wurde es eingeschmolzen – als Metallspende...



Bahnhofsvorplatz Frankfurt/O.

⁹ Siehe Afrika-Post 11/1912

Möbius nutzte seinen Aufenthalt in Kamerun für eine kurze Studienreise im Süden und ließ sich von der indigenen Kultur inspirieren. Es entstanden später Werke, die kaum zum gewohnten, realistischen Stil Möbius` passen, so wie diese „Jaundefrau mit Kindern“.



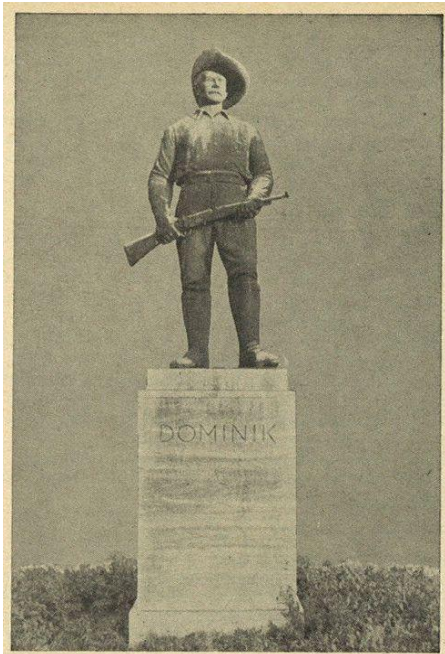
© LETTER Stiftung, Köln (Photo: Jean-Luc Ikelle-Matiba, Bonn)

Kaum zurück aus Kamerun beteiligte er sich wieder an der Großen Kunstausstellung 1913 und wurde für sein Speerwerfer-Standbild mit der Staatsmedaille ausgezeichnet. Dieses Standbild kann heute noch bewundert werden. Obwohl auch dieses im 2. Weltkrieg eingeschmolzen wurde, konnte ein Nachguss am Volkspark Wilmersdorf aufgestellt werden. Auch von dieser Figur gab es verkleinerte Statuetten. Es zeigt sich immer wieder, daß Möbius als freier Bildhauer von seinen Werken leben mußte. Der Verkauf kleiner Nachbildungen seiner großen Standbilder sicherte den Broterwerb.



Die Kontakte nach Kamerun trugen schnell Früchte. Nach dem ersten Dominik-Denkmal folgte der zweite Auftrag. Diesmal für Jaunde in Kamerun. Möbius entschied sich diesmal für eine andere Ausführung. Das Denkmal in Kribi zeigte einen entspannten, ruhigen Mann, der sich auf den Degen stützt, als würde er das Erreichte zufrieden betrachten – eine Art von weltmännischer Pose. Das Denkmal für Jaunde ist anders, aktiver, kämpferischer in Einsatzmontur. Doch bis die Statue in Jaunde eintraf, war der Weltkrieg ausgebrochen. Sie wurde dort nie aufgestellt, sondern lagerte im dortigen Regierungsmagazin¹⁰. Erst 1930 kam das Denkmal nach Deutschland zurück und wurde 1935 vor der

Hamburger Universität aufgestellt. Dort wurde es 1968 von Studenten gestürzt und liegt seit dem in einem Hamburger Magazin. Es dürfte das einzig erhaltene Kolonialdenkmal von Möbius sein.



Ein ganz ähnliches Schicksal hatte das Carl-Peters-Denkmal, das für Daressalam geplant war. Auch dieses kam zwar am Ort an, wurde aber verpackt eingelagert. Die Briten ließen es recht schnell, schon 1921, wieder zurückbringen, wo es dann 1931 auf Helgoland aufgebaut wurde. Im 2. Weltkrieg wurde es – bis auf den Kopf – eingeschmolzen. Der Kopf wurde als Büsten-Denkmal dann 1966 wieder aufgestellt, verschwand aber 1997 im Museum.



¹⁰ Siehe Joachim Zeller „Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein“, ICO Verlag, Berlin

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Verlust der Kolonien bricht die chronologisch nachvollziehbare Liste der Werke Möbius' erst einmal ab. Es liegt nah, daß auch er, wie viele andere Deutsche, sich neu orientieren mußte. Möglicherweise fallen einige der Kleinbronzen in diese Phase, daher sollen einige jener (zeitlich nicht einzuordnenden) Werke hier vorgestellt werden. Neben klassischen Modelle, vor allem Tiere.



Griechischer Krieger



Bettlerin



Mutter mit Kind



Rehkitz



*Stehendes Pferd
(unten die typische Signatur)*



*Reiterstandbild
(vermutlich ein sächsischer Kürassier)*



Schlafender Blumenhändler



*Schwerträger mit Stahlhelm
(Variante des Griechischen Kriegers)*



Soldatenbüste



1922 dürfte ein erfolgreiches Jahr für den Künstler gewesen sein. Er bekam Aufträge für zwei wichtige Kolonialauszeichnungen, dem staatlichen Kolonialabzeichen (sogenannter „Elefantenorden“) und der Kolonialauszeichnung (sogenannter „Löwenorden“) des Deutschen Kolonialkriegerbundes (DKKB). Für den Künstler waren diese Aufträge eine dauernde Einnahmequelle, denn üblicherweise bekamen die Ausgezeichneten nur eine Urkunde, das Abzeichen mussten sie selbst beim Künstler kaufen. Möbius verdiente also einmalig am Entwurf und dann an jedem Abzeichen. Nach Angaben eines alten Militaria-Händlers aus Berlin, wurden bei der Haushaltsauflösung und Verwertung seines Nachlasses noch Kartonweise Abzeichen gefunden und Ende der 1950er Jahre für wenige Mark verramscht.



Beide Motive tauchen in den Folgejahren immer wieder auf. So wurde der Löwenorden auch das Symbol des DKKB. Einige Vereine übernahmen den Elefantenorden und Möbius selbst verwendete dies Motiv auch für den 1925 aufgestellten Kolonialgedenkstein in Nordhausen (Harz).

Kolonialgedenkstein Nordhausen/Harz mit dem Medaillon nach dem „Elefantenorden“¹¹

¹¹ Mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchives Nordhausen

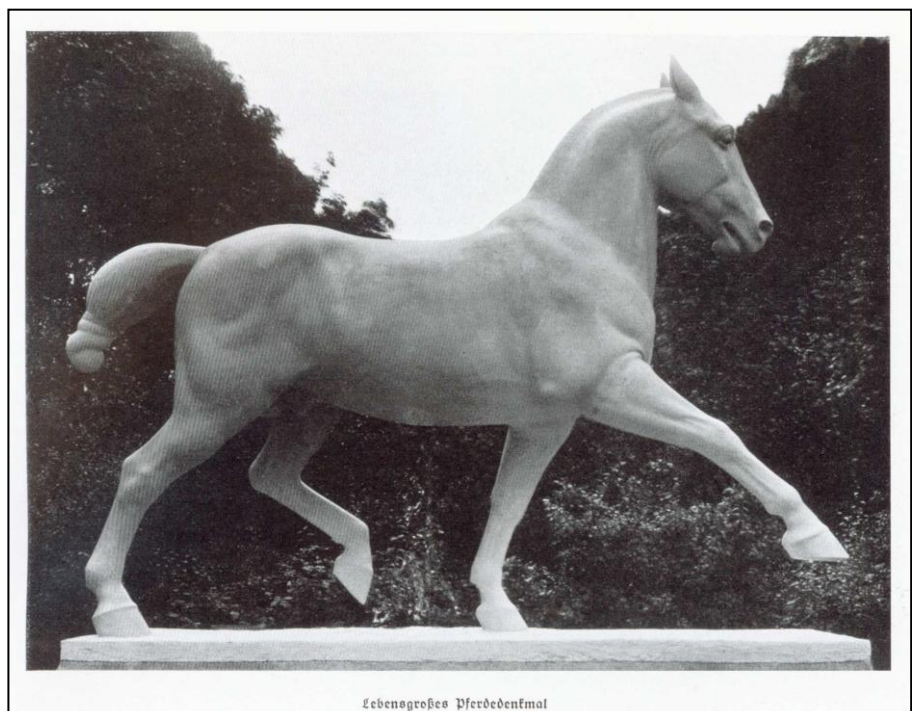
Ebenfalls 1922 ist auch das erste große Nachkriegsdenkmal von Möbius entstanden. Das Denkmal für die gefallenen Arbeiter der Friedrich-August-Hütte/Nordenham. Manchmal auch als „Kriegerdenkmal“ bezeichnet, passt dieser Name meines Erachtens nicht. Hier steht der Arbeiter im Vordergrund, nicht der Soldat. Nach Auskunft des Museums Nordenhams steht es heute noch, nur nicht am Originalstandort neben dem Casinogebäude der Metallwerke, sondern auf dem Werksgelände.



Einweihung des Denkmals

Von 1922 bis 1925 wird es wieder etwas still um Möbius. Es ist davon auszugehen, daß er in dieser Zeit aber keinesfalls untätig war. Außer dem bereits erwähnten Kolonialgedenkstein in Nordhausen dürfte er in dieser Zeit seine Kontakte in den Kreisen der Kolonialrevisionistischen Vereine und Organisationen gefestigt haben. So wurde er Mitglied im „Verein der Offiziere der ehemaligen kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun“, obwohl er nie selbst bei der Schutztruppe war. Die Vereinsfahne wurde 1926 von ihm gestaltet und er bekam den Auftrag für das „Denkmal für die Gefallenen der Kameruner Schutztruppe“ in Frankfurt/Oder, das 1926 eingeweiht wurde.

1925 dürfte er auch schon an einem Standbild gearbeitet haben, das er 1926 zur Großen Berliner Kunstausstellung einreichte: ein trabendes Pferd in Lebensgröße.



Lebensgroßes Pferdedenkmal

Das Denkmal für Gefallenen der Kameruner Schutztruppe in Frankfurt/Oder bestand aus einem Obelisk mit umfassender Anlage. Auf dem Obelisk war ein bronzener Adler, den die schwarzen Schutztruppler an ihrem Rollfez trugen. Diesen Adler übernahmen die ehemaligen Kameruner Schutztruppler später als ihr Symbol.



Dieses Denkmal überstand zwar den Metallraub der Nationalsozialisten und den Weltkrieg, aber nicht die zerstörenden „Bilderstürme“ der Sowjets und der DDR. Irgendwie gelangte der Bronzeadler in private Hände und wurde vor einigen Jahren versteigert.

Zeitgleich wurde auch das Relief vom „Dominik-Mal“ versteigert, dies war in unmittelbarer Nähe zum Kamerun-Denkmal, am Eingang der Kaserne der Minenwerfer-Kompagnie, angebracht. Es ähnelt stark dem Relief an Dominiks Grabstein, ist aber oben eckig, nicht abgerundet.

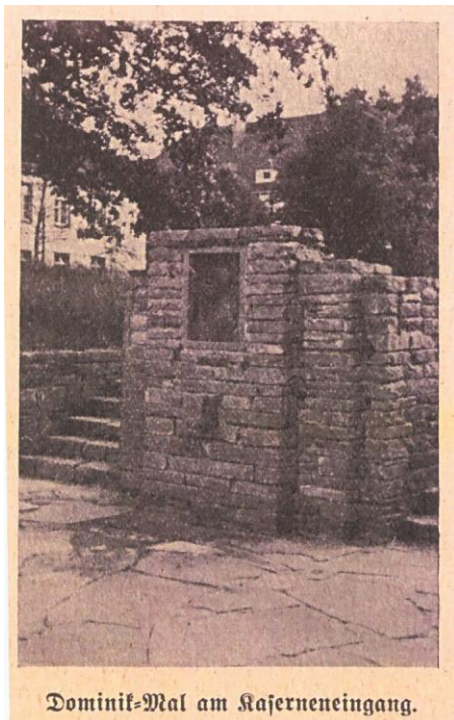


Abbildung in der „Kolonial-Post“

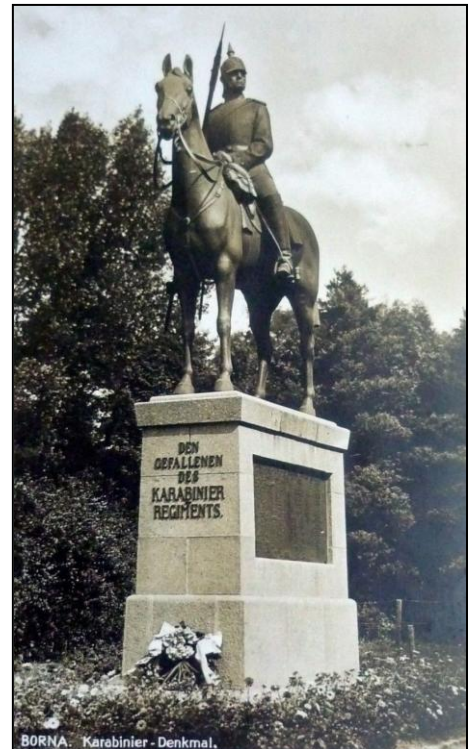


Ebenfalls 1926 wird das Karabinier-Denkmal als Regimentsdenkmal des Königlich Sächsischen Karabinier-Regiments in Möbius' Geburtsstadt Borna eingeweiht.

Auf den ersten Blick verbindet man es mit der kleinen Reiterfigur, die bereits gezeigt wurde. Der Karabinier trägt aber eine Lanze, kein Gewehr auf dem Rücken.

Die nächsten Spuren hinterlässt Möbius 1928. Zunächst wird erwähnt, daß er Entwürfe für in Gerhard-Rohlf's-Denkmal in Libyen erstellt hat.¹² Dieses Denkmal wird 1938 als fertiggestellt erwähnt¹³. Leider finden sich heute trotz Nachfragen bei Libyenkennern und Rohlf's-Fachleuten keinerlei Bilder oder Hinweise auf dieses Denkmal des Afrikaforschers.

Nun schafft Möbius ein Kleinrelief für den Verein der Kameruner Offiziere, die sogenannte „Jaunde-Plakette“, benannt nach dem Eingeborenensoldaten der Kaiserlichen Schutztruppe. Diese Plakette wurde an verdiente Mitglieder vergeben. Auch hier konnte der Geehrte zwischen verschiedenen Versionen wählen und direkt beim Künstler bestellen. So gab es eine einfache Version zum Aufhängen und montiert auf einem Marmorsockel zum Aufstellen. Dieses Motiv sticht aus den Arbeiten von Möbius insofern heraus, da es holzschnittartig, fast expressionistisch gestaltet ist.



Dasselbe Motiv wurde 1933 für das Denkmal für die während der Internierung 1916 – 1919 Verstorbenen der Kameruner Schutztruppe auf Fernando Poo übernommen.

¹² Zeitschrift Der Kolonialdeutsche „Die Kunst im Dienste der Kolonialidee – Karl Möbius“ 1928

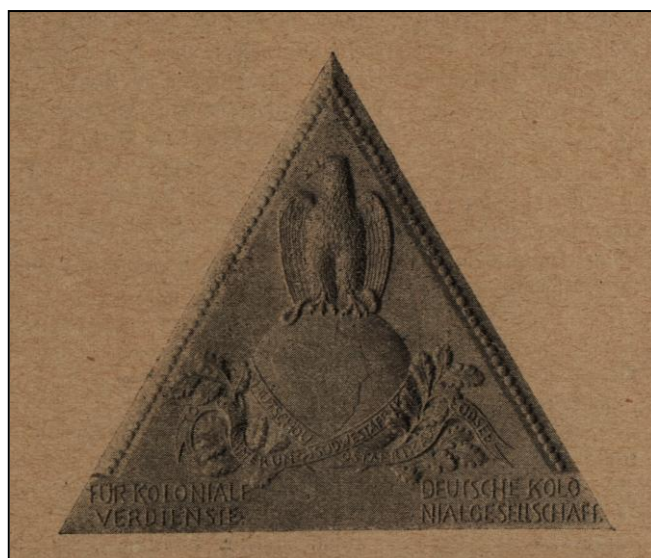
¹³ Zeitschrift Das Bild, Kurt Luther „Der Bildhauer Karl Möbius“ 1938, Seiten 24 ff.



2009 wurde das Denkmal mit Hilfe der deutschen Botschaft restauriert.¹⁴



Im selben Jahr, 1928 erhält Möbius einen Auftrag für ein Ehrengeschenk der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG). Er gestaltet eine dreieckige Plakette, die an einem pyramidenförmigen Steinblock angebracht ist. Diese „Ehrenplakette der DKG“ ist zwischen dem 1.3.1928 und der Auflösung der DKG im Mai 1936 nur ca. 40 vergeben worden.¹⁵



Aus den Jahren 1929 bis 1933 ist kein Werk eindeutig einzuordnen. Im Jahr der NS-Machtergreifung stellt Möbius gleich zwei Denkmäler fertig. Das „Denkmal für die 1919 durch den Vertrag von Versailles verlorenen Kolonien und Reichsgebiete“ („Kolonialdenkmal“) auf dem Truppenübungsplatz Döberitzer Heide und das „Kolonialkrieger-Ehrenmal“ in Halle/Saale.

¹⁴ Bericht der Botschaft in Jaunde/Kamerun:

http://www.jaunde.diplo.de/Vertretung/jaunde/de/02/GNQ_2009-11-15_Kranzniederlegung.html

¹⁵ Arne Schöfert „Die Ehrenplakette der Deutschen Kolonialgesellschaft“ Zeitschrift Orden und Ehrenzeichen Nr. 95/2015

Den Auftrag für das Denkmal in Döberitz hat Möbius offensichtlich wieder seinen guten Kontakten zu den Kameruner Schutztrupplern zu verdanken. Der Kommandant des Truppenübungsplatzes, Oberst Jesco von Puttkammer, war ein ehemaliger Schutztruppenoffizier und Verwandter des ehemaligen Gouverneurs von Kamerun, Jesco von Puttkammer.

Das Denkmal mit der Inschrift „Deutsches Land in fremder Hand“ besteht aus einem Steinglobus mit Markierungen aller durch den Versailler Vertrag verlorenen Gebiete, bekrönt von einem Bronzeadler, dessen Gestaltung an den Art Deco erinnert. Die „Übersee- und Kolonialzeitung“ schreibt nach der Einweihung im Juni 1933 *„...ein sehr schönes, ein sehr eigenartiges Denkmal..“*. Tatsächlich ist dieses Denkmal vom handwerklichen Standpunkt aus, keine besondere künstlerische Leistung. Andererseits besticht und wirkt es durch eine klare Symbolik mit gelungenen Proportionen. Ohne Zweifel ein herausragendes Werk des Bildhauers, das auch heute noch den modernen Betrachter erreicht.



Das Denkmal überstand den Weltkrieg fast unbeschadet, wurde dann aber von den sowjetischen Nachnutzern Stück für Stück demontiert, bis die letzten Überreste Ende der 1970er Jahre verschwanden.¹⁶

¹⁶ Martin Conrath „Zur Geschichte der Döberitzer Heide“
http://www.mc-mk.de/GdDH/PDF/Stix_Supplemente16.pdf

Das ebenfalls 1933 eingeweihte „Kolonialkrieger-Ehrenmal“ in Halle/Saale hatte wohl die kürzeste Standzeit aller Möbius-Denkmäler. Eingeweiht wurde die Figur eines gehenden Schutztrupplers im Juli 1933 – zur Metallschmelze abgebaut bereits im Frühjahr 1943. Das sind keine 10 Jahre. Es ist das letzte nachgewiesene Denkmal von Karl Möbius.¹⁷



3. Nach 1933 – Im Apparat der Nationalsozialisten

Nach dem Denkmal in Halle reißt die lange Liste seiner dokumentierten Denkmäler ab. Ein Artikel in der NS-Kunstzeitschrift „Das Bild“ von 1938 gibt einige Hinweise, was nach 1933 geschah, aber auch Rätsel auf. So werden neue Werke des Künstlers erwähnt, die teilweise ohne nähere Informationen nicht zu lokalisieren sind:

- So zwei Brunnenanlagen, ein namenloser: *„Wie sehr das Soldatenleben ihm naheliegt, zeigt so manches Kriegerehrenmal von seiner Hand gearbeitet und z.B. die Brunnenanlage, die vielgesungene Soldatenlieder sinnbildlich gestaltet. Um einen Pfeiler, den die Figur eines singenden und musizierenden Soldaten krönt, ziehen sich drei Reihen Flachreliefbilder, in denen „Die Vöglein im Walde, sie sangen so wunder-wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn.“ Und viele andere Lieder figürlich-ornamental inhaltlich angedeutet sind.“* und ein „Christophorus-Brunnen“ in einer Berliner Kaserne.
- Ein 3 Meter hohes Soldatenrelief an einer Kaserne

Der „Lieder-Brunnen“ ist in der heutigen Julius-Leber-Kaserne (Berlin) noch erhalten¹⁸. Die große Kasernenanlage wurde 1936-39 für das Luftwaffen-Infanterie-Regiment „General Göring“ gebaut. Ob sich der zweite Brunnen und das große Soldatenrelief auch dort befanden, konnte bisher nicht ermittelt werden. Möglicherweise zeigt aber ein Bild in einer Architekturzeitschrift von 1940 über die Kasernengebäude den „Christophorus-Brunnen“.¹⁹

¹⁷ Siehe auch: Arne Schöfert „Das Kolonialkrieger-Ehrenmal in Halle/Saale“ Mitteilungsblatt des Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen Nr. 98, 2015

¹⁸ Matthias Donath „Architektur in Berlin 1933 – 1945“, Lukas-Verlag, Berlin 2004

¹⁹ Baugilde, Zeitschrift für die Deutschen Architekten' 1940, Heft 4/5

Hatte sich Möbius inzwischen auf die Dekoration von Kasernen umgestellt? Womit beschäftigte er sich in dieser Zeit?

Eine andere Textstelle liefert eine Spur:

„...die Themenauswahl charakterisiert ihn selbst, der tatkräftig zupackt, wo es am hilfsbereiten persönlichen Einsatz in Politik und Kulturpolitik geht, wie z. B. seinerzeit beim Aufbau der Kunstkammer; eine Ehrenurkunde erinnert an Karl Möbius` Mitwirkung dabei. Da findet er unmissverständliche Worte; im Bewußtsein, das Gute und Große zu wollen, beschönigt oder verdeckt seine Kampfnatur nichts.“



Der Lieder-Brunnen in der Julius-Leber-Kaserne. Die Inschriften in der Reliefs wurden nach 1945 ausgemeißelt, sonst ist der Brunnen aber gut erhalten²⁰ (Bild: Landesdenkmalamt Berlin)

Möbius war offensichtlich im Apparat der NS-Kultur engagiert. Seine Karteikarte der NSDAP-Gaukartei²¹, sowie seine Akte bei der Reichskammer der bildenden Künste²² zeigen näheres... Möbius war bereits ab dem 1. Mai 1932 Parteimitglied mit der Mitgliedsnummer 1145383 und seit dem 1. November 1933 in der SA (1939 im Rang eines Obergruppenführers). Als weitere Mitgliedschaften gibt er die in der NS Volkswohlfahrt und im Reichskolonialbund an.

²⁰ http://www.stadtentwicklung.berlin.de/cgi-bin/hidaweb/getdoc.pl?LIST_TPL=lda_list.tpl;DOK_TPL=lda_doc.tpl;&KEY=obj%2009030299

²¹ Bundesarchiv R 1-2000/D-1482

²² Landesarchiv Berlin A.Rep.224-04 Nr. 5945



Möglicherweise der Christophorus-Brunnen

Interessant ist, daß er sich 1938 als Schriftführer im Verein Berliner Künstler beworben hatte und Unterlagen einreicht, daß die Oberste SA-Führung seine frühere Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge nicht mehr als Hindernis betrachtet. Der Führer der Standarte 7 der SA schreibt, daß der Truppführer Möbius unter die Parteiamnestie vom 19.5.1938 fällt und dessen Gnadengesuch als erledigt anzusehen ist.

In einem Ergänzungsfragebogen (BK IV B 27 U) wird explizit gefragt, ob der Künstler jemals eine Büste des Führers geschaffen hat und welche Büsten von Persönlichkeiten des politischen Lebens er jemals geschaffen hat. Hier gibt Möbius an, daß er zwar bisher Hindenburg, Ludendorff und die Kolonialpolitiker Peters und Dominik portraitierte, Hitler aber bisher nicht – er arbeite daran. Hinter der Angabe ist ein Ausrufungszeichen, als solle das seinen Eifer zeigen.

In einem weiteren Schriftwechsel bittet Möbius 1936 weiter in der Fachgruppe der Maler und Graphiker geführt zu werden, obwohl ihm seine Arbeit in der Partei derzeit keine Zeit zum Malen erlaube.

Die Akte endet mit seiner Mitteilung vom 25. November 1943, das er als Schriftführer des Vereins Berliner Künstler unterschreibt: Das Vereinsgebäude ist ausgebrannt.

Weitere Einsichten in das Leben des Künstlers während der Zeit des Nationalsozialismus könnte die Spruchkammerakte der Entnazifizierungskommission Berlin-Schöneberg zum Prozess Möbius` zeigen. Leider ist die Akte nach einer Mitteilung des Landesarchives Berlin zwar registriert, aber verschollen.²³

Als die russischen Truppen Berlin erreichten, stand Möbius kurz vor seinem 69. Geburtstag. Am 8. Juni 1947 stirbt seine Frau Anna, mit der er seit 1914 verheiratet war. Die Ehe blieb kinderlos. Möbius starb mit 76 Jahren am 27. Februar 1953 in Berlin²⁴.

²³ Landesarchiv Berlin, eMail vom 24.02.2015 zum Bestand C Rep. 031-02-10

4. Keine Urteile

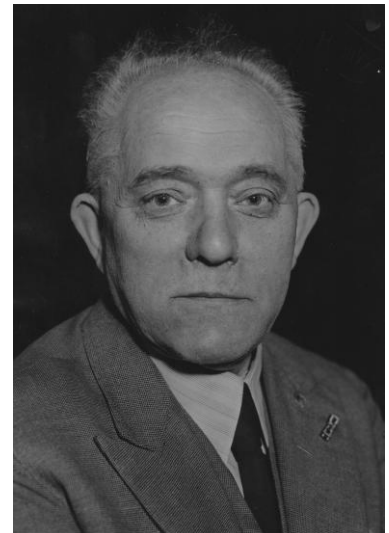
Zum Schluß dieses Aufsatzes sollen keine Urteile gesprochen werden. Über die bereits im Text erfolgten Anmerkungen soll die Qualität der Werke des Bildhauers nicht bewertet werden. Auch über die Person, den Menschen Karl Möbius, soll kein Urteil gesprochen werden. Wer mag sich das anmaßen, ohne ihn je kennengelernt zu haben? Über den Charakter heißt es im Artikel von Kurt Luther:

„Der Künstler lebt in Berlin. Wer mit ihm zusammentrifft, verlässt ihn kaum ohne Anregung, die sich durch mancherlei Berichte über Erlebtes und Erkämpftes unmerklich ergibt; seine reiche künstlerische und technisch-praktische Erfahrung auf seinem Arbeitsgebiet und auf den mit diesem in Berührung stehenden Gebieten sind bekannt, so daß er beratend helfen konnte, wo Rat erwünscht war. Die Kraft seiner Seele heißt einen sich bietenden Widerstand gegen das, was erstrebenswert oder notwendig erscheint, willkommen, damit sich aus dem Für und Wider die Wahrheit ergibt. Sein tiefes Wohlwolle für den Freund, seine schärfste Abneigung gegen den, der unehrbar, egoistisch nur dem Erfolg für sich selbst nachhastet, sind für die Persönlichkeit unseres Künstlers charakteristisch, die von dem lebenswerten, für große Ziele aufopferungsfähigen Menschen nicht zu trennen ist.“

Kurt Luther in „Der Bildhauer Karl Möbius“, Zeitschrift Das Bild, 1938

Wer zwischen den Zeilen liest und den Werdegang des Menschen kennt, mag zu der Einschätzung kommen, daß Möbius nicht nur ein besessener Künstler war, sondern auch von der Politik dahinter überzeugt war. Vermutlich hätte er nie ein Kunstwerk schaffen können, das etwas symbolisiert, hinter dem er nicht auch seine politische Überzeugung erkannte.

Er war demnach also nicht einer dieser Künstler oder Schauspieler, die ihr Fähnchen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten einfach in den neuen Wind hängten und mitmachten, nur um ihre Kunst weiter ausüben zu können. Er machte keine Kunst um der Kunst willen. Nein, Möbius machte seine Kunstwerke für die Ehrung und Förderung seine Weltanschauung – praktisch in Stein gehauene Überzeugungen.



Zeitungsfoto zum 65.Geburstag

In seiner Position hat er nach 1933 ganz sicher mitbekommen, daß Kollegen, andere Künstler mit Berufsverbot belegt, ausgegrenzt oder gar verhaftet wurden. Wir wissen nicht, ob er es richtig fand und unterstützte, ob er beschämt oder betroffen reagierte, versuchte zu intervenieren oder ob er sich einfach in sein Schneckenhaus zurückgezogen hat.

Es soll von uns nicht geurteilt werden. Wenn eine höhere Macht geurteilt hat, dann tat sie es hart. Als SA-Obergruppenführer war er nach 1945 vermutlich zumindest zeitweise in Haft. Er starb einsam, seine Frau war vor ihm gegangen, Kinder waren keine da. Praktisch alle seine großen Werke waren zerstört. Das Leben des Mannes endete tragisch und es liegt eine bittere Ironie darin, daß seine größten Kunstwerke eingeschmolzen wurden, um den Todeskampf einer Ideologie zu verlängern, die er selbst unterstützt hatte.

Quellenangaben:

Conrad, Martin „Zur Geschichte der Döberitzer Heide“ Berlin, 2014
Deickert, Paul „Historisches Döberitz“ Berlin, 1936
Donath, Matthias „Architektur in Berlin 1933 – 1945“, Lukas-Verlag, Berlin 2004
Zeller, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein“ Ico-Verlag, Berlin 2000

Thieme-Becker Künstlerlexikon
Afrika-Post Nr.11/1912, 6/1913
Afrika-Nachrichten 8/1933
Das Bild 1938, Seite 24 ff
Deutsche Kolonialzeitung Nr.37/1911, S. 622 Nr.12/1912
Fehrbelliner Zeitung, Anzeiger für das Ländchen Bellin und Umgebung 23.6.1931
Hamburger Nachrichten 11.10.1930
Jambo 1933, Seite 211
Hallische Nachrichten 10.7.1933
Kamerun-Post 1927, 1/1928, 2/1931, 2/1933, 3/1933
Kolonial-Post Seite 88, 101/1931, 7, 10/1933, 6,11/1936
Der Kolonialdeutsche 1925, S. 234, Nr.22/1926, 1928, S. 35
Mitteilungsblatt Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen e.V. Nr.27, 28, 34, 98
Mitteldeutsche Nationalzeitung 16.6.1936
Märkische Oderzeitung 5.1.1991
Orden und Ehrenzeichen Nr. 95/2015
Saale-Zeitung 10.7.1933
Kunstsammlung und –archiv Chris de Groot
Stadtmagazin Borna 15/2012
Übersee- und Kolonialzeitung Seite 149/1933
+ diverse Wikipedia-Einträge

Bundesarchiv
Landesarchiv + Landesdenkmalamt Berlin
Museum Nordenham
Stadtarchiv Frankfurt/Oder
Stadtarchiv Halle/Saale
Stadtarchiv Nordhausen

Bildquellen (sofern nicht aus obigen Quellen)

Private Bild- und Ansichtskartensammlungen
Auktionshaus Hermann Historica
LETTER-Stiftung, Bonn
Portraitfoto aus Wikimedia (Boesig, Public domain)
Diverse Auktionskataloge (Print + Online, wie ebay etc.)

Zitierhinweis:

Arne Schöfert „Karl Möbius ein deutscher Bildhauer“

www.Reichskolonialamt.de

Version 6.2026 (Ergänzungen)